05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

Persil
das selbsttätige Waschmittel
Höchste Wasch- und Bleichkraft bei kürzester Waschzeit!
Nur einmaliges ca. ¼–½stündiges Kochen
sorgfältiges Ausspülen, möglichst in warmem Wasser, die Wäsche ist sofort fertig, vollkommen rein und wie auf dem Rasen gebleicht.
Grosse Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!
Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Jubiläums-Wallfahrt Kirspenich-Barweiler.
Sonntag den 15. September nach der Frühmesse zieht die Prozession unter Begleitung des Ortspfarrers zum 150. Male nach dem Gnadenbilde der Mutter Gottes in Barweiler.
Die Frühmesse beginnt um 6 Uhr; hierauf Benutzung des ersten Zuges bis Münstereifel.
Zu zahlreicher Beteiligung, auch der Nachbargemeinden ladet ein der Vorstand.

Die Prozession von Stotzheim nach Barweiler
der Vorstand.

Möbeleinkauf erfordert Ueberlegung!
Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus.
Grand Prix Weltausstellung Brüssel. (Stammhaus Essen a. d. Ruhr.)

Euskirchener Fischhalle.

Am Freitag findet der Fischverkauf nicht auf dem Marktplatze, sondern in meinem Hause, Klosterstraße, statt.
Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4, Telephon 216.
Eigene Fisch-Räucherei am Platze.

Für Schreiner empfehle Kehlleisten, Drechslerwaren und Bettgarnituren zu Fabrikpreisen. Jac. Spessart Möbelfabrik. Annaturmstraße 21a.

Rheinische Pferde-Lotterie.
Große Berliner rote Kreuz-Lotterie.
Schneidemühler Automobil-Lose.
Wohltätigkeits-Handwerker-Lotterie
M. Lion, Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

Kaufe zurückgesetzte Waren aller Art gegen sofortige Kasse.
Jos. Heinrichs, Euskirchen, Klosterstraße 22.

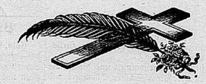
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Walk- und Rauhflocken,
Müller & Esch, Flockenfabrik, Stotzheim bei Euskirchen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
empfiehlt zu billigen Preisen
Jakob Spessart

Verlobungs-Ringe Trauringe
Meine Ringe sind ohne Lötfuge (D. R.-Pat.) und an Haltbarkeit unübertroffen.
Moderne Formen am Lager. Gravierung gratis.
Das Paar 10. 14. 18. 20. 25. 30. 40. u. 50. M.
Otto Dietsch, Euskirchen Neustrasse.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 6 Uhr unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Everhard von Groote

Wilhelmine geb. **Fischenich,**

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Caspar von Groote
Adele Kleinertz geb. **von Groote**
Hugo von Groote
Katharina Nagelschmitz geb. **von Groote**
Gerhard von Groote
Fritz von Groote
Heinrich von Groote
Therese Krudewig geb. **von Groote**
Franz von Groote
Wilhelm von Groote
Bertha von Groote
Arnold Kleinertz
Peter Nagelschmitz
Karoline von Groote geb. **Spitz**
Agnes von Croote geb. **Hoss**
Karl Krudewig
und 12 Enkel.

Haus Pesch bei Wichterich, Euskirchen, Goch, Cöln, Dortmund, Ollheim, den 10. September 1912.

Die Beerdigung findet statt am Freitag den 13. September 1912, morgens 10 Uhr; daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Wichterich.
Das Sechswochenamt Samstag, morgens 9½ Uhr ebendaselbst.

Neunter Jahrgang. Nr. 212. Donnerstag, 12. September 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde**.
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. Geschäftslokal: **Hochstraße 11**.

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Eine Denkschrift über die Fleischteuerung

unterbreitet die Verwaltung der Stadt Cöln der heute stattfindenden Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die auch für weitere Kreise von großem Interesse ist. Zunächst wird darin der gegenwärtige Stand der Lebensmittelpreise dargelegt und festgestellt, daß die Fleischpreise eine starke Steigerung erfahren haben, die Zufuhr von Schlachtvieh zurückgegangen ist, desgleichen die Qualität des Fleisches. Die Preissteigerung für alle Fleischsorten wird im einzelnen dargelegt und bemerkt:

Hinsichtlich der Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen können aus den statistischen Angaben keine einigermaßen zutreffenden Schlüsse gezogen werden. Es liegt jedoch nach sachverständigem Gutachten kein Grund für die Annahme vor, daß die Verdienste der Metzger zurzeit übermäßig seien. Durch die Schlacht- und Untersuchungsgebühren wird keine wesentliche Verteuerung des Fleisches herbeigeführt. Was die übrigen Lebensmittelpreise betrifft, so sind die Brotpreise, von Schwarzbrot abgesehen, etwas niedriger, als in der gleichen Woche des Vorjahres. Auch die Kartoffelpreise sind heruntergegangen, und es darf angenommen werden, daß sie weiter sinken werden. Frische Gemüse und Sauerkraut haben niedrige Preise und werden in solchen Mengen zugeführt, daß sie in der Markthalle zeitweilig unverkäuflich sind.

Ueber die mutmaßlichen Ursachen der Fleischteuerung wird gesagt: Die diesjährige Steigerung der Rinderpreise ist jedenfalls zum Teil auf den Futtermangel und das heftige Auftreten der Maul- und Klauenseuche im vorigen Jahre zurückzuführen. Doch wirken zweifellos auch andere Ursachen mit, die wenigstens zum Teil noch nicht genügend klargestellt sind. Der Preis für Schweine hat trotz des größeren Auftriebes eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr erfahren. Eine einwandfreie Erklärung für diese auffallende Erscheinung kann zurzeit nicht gegeben werden. Möglicherweise hängt sie zusammen mit dem Aufkommen großer, in Privatbesitz befindlicher Mästereien, aus denen z. B. 75 Prozent des Auftriebes auf den Cölner Markt kommen.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischteuerung zu trefffen, sei in erster Linie Sache der Reichs- und Staatsbehörden. Aber auch die Stadtgemeinde könne sich der unleugbar bestehenden Fleischteuerung gegenüber nicht untätig verhalten. Zunächst werde es sich darum handeln, durch vorübergehende Maßnahmen die Fleischteuerung, soweit wie möglich, zu mildern. Darüber hinaus werde die Stadt darauf sinnen müssen, um den in den letzten Jahren regelmäßig wiederkehrenden Fleischteuerungen zu begegnen und — soweit es in ihren Kräften steht — eine angemessene Fleischversorgung der Bevölkerung zu sichern. Im einzelnen kämen folgende Maßnahmen in Betracht:

A. Vorstellungen und Anträge bei der Reichs- und Staatsregierung. Um die Zufuhr nach Cöln aus dem Auslande zu erleichtern und zu fördern, empfehle es sich: 1. Bei der Reichsregierung um vorübergehende Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle auf frisches (auch gefrorenes) Fleisch vorstellig zu werden. (Der Zoll für frisches Fleisch beträgt 27 M, für Gefrierfleisch 35 M für 100 Kil.) 2. An die Kgl. Staatsregierung die Bitte zu richten, die Frachtsätze für Vieh und Fleisch vorübergehend zu ermäßigen. 3. Um den seit einer Reihe von Jahren regelmäßig wiederkehrenden Fleischteuerungen mit Aussicht auf dauernden Erfolg begegnen zu können, ist es zunächst notwendig, durch eine eingehende, objektive Untersuchung die Ursachen der auffallenden Preisbewegung einwandfrei festzustellen.

B. Praktische Maßregeln. 1. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, frisches Rindfleisch in großen Mengen anzukaufen und den Cölner Metzgern unter Berechnung des Selbstkostenpreises zum Weiterverkauf zu bestimmten Preisen zu überlassen. In erster Linie kommt hierfür das dänische Rindfleisch in Betracht. Es steht zu hoffen, daß es der Stadtverwaltung auf diese Weise mit Hülfe der hiesigen Ochsenmetzger-Innung gelingen wird, wenigstens einen Teil der Bevölkerung mit Rindfleisch zu mäßigeren Preisen zu versorgen.

2. Die Frage der Einfuhr von Gefrierfleisch muß zunächst offen bleiben, da sich zurzeit keine Möglichkeit bietet, den Vorschriften des § 12 des Reichs-Fleischbeschaugesetzes entsprechendes Gefrierfleisch in größeren Mengen zu beziehen.

3. Zur sofortigen Vermehrung des Fleischangebotes ist noch die verstärkte Einfuhr australischer Kaninchen sowie ausländischen Geflügels durch Vermittelung der Stadt in Erwägung gezogen.

4. Endlich käme noch der Bezug von Seefischen und die Veranstaltung städtischer Fischverkäufe in Frage. Im vergangenen Winter hat sich die Verwaltung bereits mit dieser Frage befaßt und eingehende Untersuchungen angestellt. U. a. wurden die Fischpreise eines großen Teiles der hiesigen Seefischhandlungen einer genauen Prüfung unterzogen, zum Teil unter ständiger Einsichtnahme in die Geschäftsbücher einiger hiesiger Firmen. Auf Grund dieser Erhebungen ist die Verwaltung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Stadt kaum in der Lage sein würde, Seefische billiger, als hiesige Massenkonsumgeschäfte dies tun, zu liefern. Diese Frage muß daher ausscheiden.

5. Was die Maßnahmen zur dauernden Beeinflussung der Fleischversorgung Cölns betrifft, so ist einmal die Förderung der Gründung großer Genossenschaftsmästereien — etwa in der Eifel — gemeinschaftlich mit anderen Körperschaften — Großstädten, Provinzialverwaltung, Landwirtschaftskammer — in Erwägung zu ziehen.

6. Ferner ist zu erwägen, ob nicht die Güter der Armenverwaltung stärker für die Schweinemästung durch Aufnahme entsprechender Bedingungen in die Pachtverträge herangezogen werden können.

7. Endlich empfiehlt sich die Förderung der Schweinehaltung in den Vororten und der unmittelbaren Umgebung der Stadt durch geeignete Maßnahmen.

Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß durch die unter 6 bis 7 geschilderten Maßnahmen die Preisbewegung auf dem Cölner Schweinemarkt, der einen Jahresauftrieb von etwa 400 000 Stück aufweist, direkt beeinflußt werden könnte, so würde es doch schon von nicht zu unterschätzendem Werte sein, wenn die Stadtverwaltung, möglichst mit Hülfe der Metzgerinnung, in Zeiten der Fleischteuerung, nach dem Beispiele der Stadt Ulm, in der Lage wäre, sogenannte „billige Tage" für die minderbemittelte Bevölkerung zu veranstalten. Die Verwaltung wird die besonderen Verhältnisse des Cölner Viehmarktes, insbesondere auch nach der Richtung etwa vorhandener Mißstände in den Kreditverhältnissen, untersuchen und je nach dem Ergebnis Vorschläge zur Abhülfe machen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Regierung und Fleischteuerung.

Im Reichsamt des Innern fand gestern vormittag eine mehrstündige Konferenz statt, in der die Frage einer Milderung der Fleischbeschauvorschriften zur Erörterung stand. Wie der Berliner Lokal-Anzeiger hört, ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Aufhebung des bekannten § 12 des Fleischbeschaugesetzes unnötig geworden sei. Die Industrie habe es dahin gebracht, daß sie ohne Entfernung der im genannten Paragraphen aufgeführten Teile Fleisch im gefrorenen Zustande aus Argentinien und Australien nach Deutschland zu importieren vermöge, und die Reichsbehörde habe sich auch bereits darüber vergewissert, daß die Industrie in der Tat in einer für die Gesundheit des Fleisches gefahrlosen Weise diese Einfuhr zu bewerkstelligen vermöge. Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der preußische Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser haben sich im Laufe des Nachmittags zum Reichskanzler begeben, um ihm über die Frage der Fleischteuerung Vortrag zu halten.

Wie die Darmstädter Zeitung hört, hat das hessische Ministerium des Innern Vertreter der Landwirtschaftskammer, der

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Ingvelde hob stolz den rothaarigen Kopf.

„Ich bin eigentlich nicht gewohnt, meine Maßnahmen kritisieren zu lassen, mein Herr. Sie sind mein Gast, und nur diese Tatsache und das, was sie für dieses arme, junge Geschöpf getan, verhindert mich, Ihnen so zu antworten, wie ich es gern möchte.

Da kommt endlich der Arzt," schloß sie, die Tür nach dem Gang hastig öffnend, in welcher der Doktor und Raßmussen soeben erschienen.

Ueber das gebräunte Gesicht des Inspektors lief ein leichtes Rot, als der den Engländer noch immer neben Ingvelde an Ethels Lager sah.

Was war das zwischen den beiden, Weshalb blitzte so stolz, so herrisch Auge in Auge?

Unwillig schüttelte der blonde Friese das Haupt.

Was ging es ihn an?

Und doch schloß er mit einem Grollen die Tür und wartete draußen auf dem Gang in dumpfer Angst, bis endlich der Engländer das Krankenzimmer verließ und ernst zu ihm sagte:

„Es scheint doch ein hitziges Nervenfieber bei der Kleinen im Anzuge. Der Arzt ist sehr besorgt; und ich fürchte fast, mein Rettungswerk war vergebens."

Der Inspektor atmete auf.

Also der Kranken wegen war Mister Illings nicht von Ingveldes Seite gewichen. Wie töricht er doch war. Fast wie Scham stieg es in ihm auf.

„Darf ich Sie einladen, Mister Illings, noch ein Glas Wein in meiner Stube zu trinken? Die endlosen Nächte hier im Norden lassen einen nicht schlafen. Von meinem Fenster aus sehe ich jede Nacht die Sonne scheiden, und ich sehe sie aus der letzten Abendröte, die sich zum Morgenrot wandelt, wieder emporsteigen. Einen seltsamen Zauber weben die dämmernden Nächte. Wer ihm verfallen, den läßt er nicht los."

„Sie sind ein Träumer, junger Freund," lächelte der Engländer überlegen; und doch war es, als zittere ein weicher, sehnsüchtiger Klang in seiner Stimme. „Das haben Sie wohl aus ihrem poetischen Deutschland mitgebracht? Doch kommen Sie, ein guter Trunk soll uns froh machen."

Wenige Minuten später saßen die Männer in Raßmussens gemütlichem Wohnzimmer bei dem purpurroten Wein, der feurig in den Gläsern blinkte.

Ein graues Dämmern lag im Gemach, und draußen blauten die Fjorde in seltsamem Licht. Von fern rauschten die Wasser; es war eine Zaubernacht.

„Auf daß es gesunde, das arme, kleine Ding, das sterben wollte," sprach der Engländer, das Glas erhebend.

Hell klangen die Kelche aneinander.

„Und auf das Wohl des gastlichen Ramsahofes und seiner Bewohner," fuhr er mit aufleuchtenden Augen fort, das Glas mit dem rubinroten Wein dem Inspektor entgegenhaltend.

Klirrend brach das Glas entzwei. Dunkelrot färbte der Wein die Diele.

Einen Augenblick sahen sich die Männer fragend, prüfend ins Gesicht. Und plötzlich reichten sie sich fest die Hände, ohne ein Wort, ohne eine Frage, wie zum Schutz und Trutz für den Ramsahof.

— — — — — — — — — — —

Ueber dem Naeröfjord lag blaues Licht. Die schwarzdunklen Felsen hatten einen blauen Schein, u. die schäumenden Wasser rannen wie blaue Träume leise von den Felsen hernieder.

Umschluchzt von den schimmernden Wellen glitt ein Boot durch die schweigende Nacht.

Eine träumende Weichheit umzitterte Fels und Meer.

Fern, ganz fern rannen die Nebel, aber sie glänzten wie silbernes Licht; und in all die nächtliche Pracht und all das lockende, blaue Dämmerlicht hinein trägt das Boot zwei Menschen.

Sie haben die Ruder eingezogen.

Sein dunkles Haupt ruht in ihrem Schoße, die am Steuer sitzt und in die blaue Nacht hinausträumt.

Ein zarter, weißer Schleier hält das Goldgelock gefesselt, das lichte Gewand fließt weich auf den Boden. Wie aus Mondenstrahlen gewebt scheint das duftige Kleid.

Die schlanken Kinderhände ruhen liebkosend auf dem dunklen Haupt des Mannes, der jetzt die nachtdunklen Augen zu ihr aufschlägt und mit zärtlicher Stimme fragt:

„Wirst Du es nie bereuen, Magna, daß Du alles meinetwegen aufgibst, Heimat und Vaterhaus?"

Wie heimliche Angst klopfte es in der Stimme des Mannes.

Das Mädchen lächelte verträumt in all den rinnenden Glanz hinein.

„Ich gebe nichts auf, Roman, wenn Du mich liebst. Alles, alles ist Dein: was ich bin, was ich habe. Denn ich liebe Dich!"

Sie beugte ihr feines Blumengesicht tief zu ihm hernieder, und er küßte glühend ihren jungen, zarten, zuckenden Mund.

Und wie er sie küßt, da wallt es plötzlich wild und heiß in ihr auf. Aufschluchzend schlingt sie fest ihre Arme um seinen Hals und bittet erschauernd unter seinen Küssen:

„Halte mich, Roman, daß ich nicht versinke. Es ist mir, als raunen aus dem Wasser seltsame Lieder. Verflucht sind sie, wie Ingvelde sagt, und doch höre ich sie wieder und immerwieder so verlockend süß, darf ich Dir am Herzen ruhen."

„Süßes, geliebtes Kind," flüsterte Roman leidenschaftlich, mit halb geschlossenen Augen. „Diese Nacht ist unser! Wer weiß, was morgen kommt. Küsse mich, Magna, laß mich Dich halten, Du meine Seligkeit, mein Sonnenkind, mein Glück!"

Sie schluchzte leise unter seinen wilden Küssen, und weiter und weiter zieht das kleine Boot seine schimmernde Bahn in der blauen Nacht.

Die Brandung schäumt.

Versteckt ruhen sie dann in den Klippen, Herz am Herzen, Mund an Mund, und zu ihren Füßen sprüht der weiße Gischt mit tausend Silberperlen. Wie prickelnder Lebensschaum tanzt er um sie her.

Sturzseen rollen aus der Tiefe, und scharlachfarben steigt aus der flimmernden Nacht der junge Tag. — — — — —

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Sa. Faktor 22,5

Handwerkskammer und des Fleischergewerbes der fünf größten Städte und von drei Landgemeinden, je einer aus den drei Provinzen, sowie Vertreter der hessischen Viehhändler zu gemeinsamen Verhandlungen darüber eingeladen, auf welchen Ursachen die gegenwärtige auch in Hessen sich bemerkbar machende Teuerung beruht, welchen Umfang sie besitzt und welche Mittel zur Abhilfe in Betracht kommen.

Ankunft des Prinzen Heinrich in Japan.

Prinz Heinrich ist an Bord des Kreuzers „Scharnhorst" am 10. September in Yokohama eingetroffen und vom deutschen Botschafter, den Mitgliedern der Botschaft und den dem Prinzen Heinrich attachierten Herren empfangen worden, die ihn zum Sonderzug nach Tokio geleiteten. Auf dem Shimbashi-Bahnhof in Tokio wurde Prinz Heinrich bei seinem Eintreffen vom Kaiser, der kaiserlichen Familie und japanischen Würdenträgern bewillkommnet. Nach dem Abschreiten der Ehrenfront wurde der Prinz in feierlichem Zuge zum Kasumigaseki-Palast geleitet, wo er Wohnung nahm.

Nach Ankunft des Prinzen Heinrich im Kasumigasekipalast überreichte Fürst Katsura dem Prinzen die Kette des Chrysanthemumordens. Der Empfang des Prinzen durch den Kaiser findet morgen vormittag statt.

Ueber das Ministerium Hertling

schreibt ein „alter Protestant" in der Kreuzzeitung wahre Worte; er nimmt es in Schutz gegenüber den täppischen liberalen Angriffen und meint am Schlusse über die Minister: „Neben ihrer vaterländischen Gesinnung reichen sie sich auch die Hände als religiös erweckte Männer, die nach dem alten Kaiserwort, die Religion dem Volke zu erhalten bestrebt sind. Es ist ein christlich-konservatives Regierungsprogramm, das als Ideal ihnen vorschwebt, und das sie in allen Einzelheiten durchzuführen suchen. Wir glauben auch nicht, daß bei einem Wechsel im Regiment die geringste Aenderung im Ministerium erfolgt. Er ist nichts geschehen ohne Billigung des Prinzen Ludwig, der ebenfalls mit seinem Großvater Ludwig I. die deutsche Gesinnung teilt, wie überhaupt die Prinzen ausnahmslos darin nichts zu wünschen übrig lassen, auch nicht der vielfach angegriffene Prinz Georg. Wenn Graf Toerring in seiner Rede an das Reich appelliert, falls die Jesuiten uns aufgedrängt würden, so war die Erwiderung des Prinzen Georg nur aus dem verhetzten Gefühl hervorgegangen, als ob Bayern nicht allein imstande sei, das Recht zu schützen. Und wie ist man mit dem Prinzen umgesprungen! Fassen wir zusammen, so sagen wir: so lange die Staatsleiter, welcher Konfession sie auch angehören mögen, im nationalen Leben des großen deutschen Volkes wuzeln, so lange die gläubigen Protestanten und Katholiken ein starkes Glaubensband verbindet, dürfen wir singen: Lieb Vaterland magst ruhig sein. Die Pflicht eines Patrioten aber ist es, die Spitzen des Staates in ihrem Bestreben die rote Gefahr einzudämmen, auf jede Weise zu unterstützen. Wer sich nichts lieberes weiß, als ihre Tätigkeit zu hemmen und zu stören, versündigt sich an seinem Volk, mag es ihm bewußt sein oder nicht, mag er es Wort haben oder nicht."

Ueber das veränderte Gesicht des preußischen Landtages

spricht sich der Abg. Bernstein dahin aus: „Wir können also sehr wohl dazu beitragen, daß die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses sich wesentlich ändert. Aber sollen wir es auch? Was würde durch die mögliche Aenderung erreicht werden? Heute verfügt im preußischen Landtage die konservativ-klerikale Koalition über mehr als 300 Stimmen gegen 100 liberale, 19 polnische und 6 sozialdemokratische Stimmen. Da wäre es übertrieben zu erwarten, daß ihre Mehrheit gleich auf den ersten Hieb zu einer Minderheit werden wird. Nicht unmöglich ist dagegen, daß den Konsevativen samt Anhang zwischen 30 bis 40 und dem Zentrum zwischen 10 bis 15 % ihrer Mandate abgenommen werden. Das hieße eine Uebertragung von gegen 80 Stimmen von der Rechten auf die Linke, und die gäbe dem preußischen Landtage ein sehr anderes Gesicht. Seine Abstimmungen werden freilich noch nicht liberaler werden. Aber es käme ein frischer Zug in seine Debatten, der draußen den Widerstand gegen die Herrschaft der jetzigen Mehrheit außerordentlich kräftigen würde. Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg, sagt ein englisches Sprichwort. Und das ist richtig. Erfolg gibt Mut, steigert das Ansehen und wird so zur Ursache neuer Erfolge. Es ist ganz unmöglich, daß eine durch unsere Unterstützung bewirkte Stärkung der bürgerlichen Linken nicht die Haltung dieser Linken in radikalem Sinne beeinflussen wird." Also neue Hörige für die rote Partei sollen geschaffen werden: eine nette Rolle für die Liberalen.

Die diesjährige Generalversammlung des Kreuzbündnisses, Verein abstinenter Katholiken,

findet in den Tagen des 15. und 16. September im Annohause zu Cöln statt. Am Vormittag des 15. September werden in 7 Kirchen der Stadt Cöln unter der 11 Uhrmesse von Angehörigen verschiedener in Deutschland ansässiger Ordensgemeinschaften Predigten über das Kreuzbündnis gehalten. Die Generalversammlung beginnt nachmittags 3 Uhr. Außer den üblichen Punkten (Geschäftsbericht, Kassenbericht, Beratung der Anträge) sind im Programm mehrere Vorträge vorgesehen: „Unsere Bewegung im Lichte der Kirchengeschichte. Referent Pfarrer Dr. Weetz-Nünderoth; „Die gesetzlichen Bestimmungen betr. Trinkerfürsorge". Referent Landesrat Kratz-Münster i. W.; „Die Psychologie des Trinkers". Sonntag den 15. September, abends 8 Uhr, findet im Gürzenich eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Franziskanermissionar P. Elpidius sprechen wird über: „Kreuzbündnis und Charitasarbeit" und Hauptlehrer Trittermann über Kreuzbündnis und Jugendfürsorge. Für Dienstag den 17. September ist morgens Besichtigung der Stadt Cöln und nachmittags Fahrt nach Brauweiler und Besichtigung des dortigen Arbeits- und Erziehungshauses mit der Abteilung für unverbesserliche Trinker vorgesehen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Machtverhältnisse im Mittelmeer.

Wien, 11. September. Die Neue Freie Presse folgert aus der angekündigten Vereinigung der französischen Flotte im Mittelmeer, daß die Entente zwischen England und Frankreich im Wesen ein Schutz- und Trutzbündnis geworden sei. Zwischen dem Bündnis und der Entente habe jeder begriffliche Unterschied aufgehört; es werde richtiger sein, in Zukunft von zwei Tripelallianzen zu sprechen. Für Oesterreich-Ungarn seien diese Maßregeln bedeutungsvoll, die maritimen Verhältnisse der Gewässer, die hauptsächlich seine Verkehrsstraßen seien, seien grundstürzend verändert worden. Die Wirkung wäre noch stärker, wenn nach Ausbau der Dreadnoughts im Schwarzen Meer das Petersburger Kabinett die freie Durchfahrt durch die Meerengen verlangen würde. Oesterreich-Ungarn habe im Gegensatz zu der grundlegenden Annahme der französischen Regierung beherrschenden Einfluß im Mittelmeer nie gesucht; auch die 4 Dreadnoughts seien ausschließlich zur Verteidigung bestimmt; jede Verbindung zwischen ihnen und den großen Mittelmeerfragen sei willkürlich. Das Blatt erklärt sich nicht darüber unterrichtet, ob zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein Abkommen über die Verwendung ihrer Flotten im Kriegsfalle bestehe, es zweifelt jedoch stark an der Wahrscheinlichkeit solcher Verabredungen. Bei dieser Sachlage werde hoffentlich auch die Stärkung der französischen Flotte im Mittelmeer keine Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Flotte hervorrufen. Italien aber werde jetzt zum Bewußtsein kommen, daß es Zeit wäre, mit der Türkei ein versöhnliches Abkommen zu treffen. Die französische Maßregel müsse jedoch fast mechanisch zur Folge haben, daß beide Mittelmeerstaaten des Dreibundes ihre Verteidigungspolitik durch Anschluß stärkten.

Wien, 11. September. Das Fremdenblatt schreibt: Wie wir vernehmen, beabsichtigt der österreich-ungarische Minister des Aeußern, Graf Berchtold, dem bisherigen Gebrauch folgend, noch im Herbste dieses Jahres nach Italien zu reisen, um sich dem Könige von Italien vorzustellen und mit seinem italienischen Kollegen Marquis di San Giuliano zusammenzutreffen. Da demnächst die Tagung der Delegation bevorsteht, dürfte der Besuch des Ministers nach deren Beendigung im Oktober stattfinden, wo König Viktor Emanuel sich in seinem Jagdschloß San Rossore bei Pisa befindet.

Frankreich.

Die marokkanischen Angelegenheiten.

Paris, 11. September. Wie aus Casablanca berichtet wird, soll Marrakesch selbst nicht besetzt werden, es soll aber außerhalb der Stadt ein verschanztes und gut verproviantiertes Lager errichtet werden, dessen Besatzung Marrakesch mit ihren Kanonen beherrschen würde und dabei vollständige Bewegungsfreiheit behielten, um auch die umliegenden Stämme im Zaume zu halten. General Lyautey beabsichtigt, Muley Jussuf sobald als möglich nach Marrakesch kommen und dort als Sultan ausrufen zu lassen. Was den geplanten Aufenthalt Muley Hafids in Tanger anlange, so fürchte Lyautey, daß dieser Ränke und Verwickelungen herbeiführen könnte. Er wolle deshalb die Rückkehr Muley Hafids nach Marokko möglichst lange hinausschieben.

Spannung zwischen Frankreich und Spanien.

Paris, 10. September. Wie der Matin meldet, bereitet General Lyautey einen Bericht an die französische Regierung vor, in dem er sehr scharfe Anklagen gegen die spanischen Konsuln in Marokko erhebt. Er wirft insbesondere dem spanischen Konsul in Mogador Sostoa vor, daß er sich des eingeborenen Pöbels bedient habe, um die Ausrufung Mulez Jussufs zum Sultan zu verhindern, und daß er ferner eine eifrige Tätigkeit zugunsten El Hibas entfaltet habe, indem er durch Sendlinge überall verbreiten ließ, daß die Anhänger El Hibas mit Leichtigkeit die Franzosen aus Marokko vertreiben könnten. Lyautey, der ähnliche Vorwürfe auch gegen den spanischen Konsul Villa Real in Mazagan, sowie gegen den spanischen Konsul in Saffi richtete, habe alle Beziehungen zu den spanischen Konsuln abgebrochen, die er als Feinde ansehe.

Balkanstaaten.

Die Spannung zwischen Bulgarien und der Türkei.

Konstantinopel, 10. September. Das bulgarische Exarchat hat an den Kultusminister eine scharfe Note wegen der Ereignisse in Kotschana gerichtet. Es verlangt in der Note schleunige Bestrafung aller Schuldigen und Absetzung der Beamten und Staatsangestellten, welche die Verantwortung trifft. In Saloniki eingetroffene Meldungen besagen, daß bereits seit einigen Tagen an der bulgarischen Grenze rege Tätigkeit herrsche. Die bulgarischen Grenztruppen seien mit Erdarbeiten beschäftigt, wobei mehrfach türkische Patrouillen, die die Grenze abstreiften, bedroht worden seien. Eine Patrouille sei der neutralen Zone zu nahe gekommen, worauf die Besatzungen der Wachthäuser Karatepe, Temistepe und Djebelitza das Feuer eröffnet hätten. Die türkischen Soldaten, die Verstärkungen erhielten, hätten das Feuer erwidert, wobei fünf Bulgaren getötet worden seien. Als bulgarische Verstärkungen anlangten, hätte sich das Feuer lebhafter gestaltet, weshalb die Türken die mohammedanischen Landleute bewaffnet hätten, damit sie den türkischen Grenzwachen zu Hülfe kämen. Das Feuer habe einen ganzen Tag über gedauert.

Konstantinopel, 11. September. Der Kriegsminister erhielt die Bestätigung des Zwischenfalls von Karatepe. Auf beiden Seiten gab es Verluste. In der vorvergangenen Nacht hörte das Feuern auf. Der Minister hat die Befehlshaber der Grenztruppen angewiesen, Maßnahmen zu ergreifen zur Vorbeugung der Wiederkehr von Zwischenfällen.

Ein neuer Sprenganschlag.

Saloniki, 10. September. In Doiran, einer Ortschaft an der Bahnstrecke Saloniki—Serres, explodierte heute auf dem Marktplatz eine Bombe. Angeblich wurden 25 Personen getötet und gegen 80 verwundet. 19 Verwundete wurden nach Saloniki und eine Anzahl in das Spital nach Serres gebracht. Die Bombe war, wie üblich, in einem Getreidesack verborgen auf den Marktplatz gekommen.

23. Eucharistischer Weltkongreß.

Wien, den 10. September.

Heute nachmittag entwickelte sich auf den Straßen ein ungemein reges Leben und Treiben. Tausende und Abertausende bewegten sich in endlosen Zügen durch die festlich geschmückten Straßen zum Westbahnhof, wo gegen 4 Uhr der Kardinallegat eintreffen sollte. Vom Westbahnhofe, die lange Mariahilfer Straße, den Opernweg und die Kärntner Straße entlang bis zum Stephansdom und von dort bis zur Hofburg bildete eine unübersehbare Menge aller Länder und Völker Spalier. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte in der gemütlichen Wiener Weise, aber mit gutem Erfolg, für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Kurz nach 3 Uhr begann der Aufzug der ungezählten Vereine. Vor der an der Oper errichteten Tribüne hatten sich inzwischen der hochwürdigste Episkopat und der katholische österreichische Adel versammelt. In nahezu einstündiger Prozession zogen alsdann unter dem feierlichen Geläute der Glocken die zahlreichen Pfarrer Wiens und eine große Anzahl katholischer Orden vorüber: Jesuiten, Karmeliter, Kapuziner, Minoriten, Dominikaner, Zisterzienser usw., und zum Schlusse die Chorherren des hohen Domes. Gegen ½5 Uhr brauste ein gewaltiger Jubel durch die Menge der Harrenden. Der Kardinallegat, den der Wiener Weihbischof Dr. Pfluger schon an der Diözesangrenze begrüßt hatte, nahte heran. Der Wiener Erzbischof Dr. Nagl schritt dem Legaten, als er vor der Tribüne dem Wagen entstieg, entgegen und die beiden Kirchenfürsten begrüßten sich auf das herzlichste. Der Wiener Oberhirt stellte dem Kardinallegaten die anwesenden Fürstlichkeiten und die Vertreter des Wiener Magistrates, an ihrer Spitze den Oberbürgermeister Dr. Neumayer, vor und richtete dann an den Abgesandten des Hl. Vaters eine kurze lateinische Ansprache, in der er ihn zum Eucharistischen Kongreß im katholischen Wien bewillkommnete. In deutscher Sprache fügte Kardinal Dr. Nagl noch hinzu, daß es die Wiener besonders freue, daß der Hl. Vater einen Sohn der Genossenschaft des hl. Klemens Hofbauer nach Wien gesandt habe. Der päpstliche Legat dankte in lateinischer und deutscher Sprache. Nicht zuletzt freue und ehre es ihn, als Redemptorist nach Wien entsandt worden zu sein. Der Hl. Vater segne den erhabenen Kaiser und sein hohes Haus, er segne den hochwürdigsten Oberhirten und den Klerus und auch das liebe Wiener Volk. In stürmischem, durch die endlosen Scharen sich fortpflanzenden Beifall löste sich die tiefe Ergriffenheit der Volksmengen. Der Wiener Oberbürgermeister Dr. Neumayer begüßte den Kardinallegaten im Namen der Stadt Wien. Auch ihm dankte der Kardinallegat mit warmen Worten. Dann mußten die hochwürdigsten Herren und die übrigen auf der Tribüne anwesenden Herrschaften noch einige Minuten den zahlreichen Photographen und Kinematographen schenken. Hierauf schritt der Herr Kardinallegat in Begleitung des Wiener Erzbischofes D. Nagl durch die jubelnde Menge, ihnen folgten zirka hundert Erzbischöfe und Bischöfe lateinischen und griechischen Ritus. „Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn", das war der Sinn der Worte, die dem Gesandten des Heiligen Vaters auf dem ganzen Wege vom Westbahnhofe bis zum Stephansdom entgegenschallten. Segnend erhob der Kardinal die Hand, während die Menge andächtig in die Knie sank. Um 5 Uhr langte der Kirchenfürst endlich vor dem Stephansdome an, wo eine zehntausendköpfige Menge sich drängte um wenigstens flüchtigen Blickes den Kardinal zu sehen. Vor dem Stephansdom war eine Kompagnie ungarischer Infanterie postiert. Sie hatte die Aufgabe, die Schutzmannschaft im Ordnungsdienst zu unterstützen. Die Truppen und die Schutzleute waren in Paradeuniform aufgezogen. Das Kommando lag in den Händen eines Generals. Als der Kardinallegat in den Dom einzog, erstrahlten Chor und Hochaltar im funkelnden Licht, während die Orgel einsetzte und mit ihrem hehren Klang den weiten Raum erfüllte. Den Zug eröffnete ein Kreuzträger, ihm folgten Alumnen, Welt- und Ordensgeistliche und Prälaten, Aebte, Bischöfe und Kardinäle, und hinter ihnen unter einem Baldachin der Kardinallegat. Als der Kardinallegat in der Höhe des Chores angelangt war, ertönten plötzlich Fanfarenklang und die Stimme eines Chores — der erste Gruß im Dom. Der Kardinallegat schritt sofort zum Hochaltar, denn sein erster Besuch galt dem im Tabernakel verborgenen Welterlöser; schließlich erteilte der Kirchenfürst der Menge seinen Segen und verließ unter Glockengeläut die Kirche, um die prächtige Hofequipage zu besteigen, die ihn zur Hofburg brachte, wo er von dem Oberhofzeremonienmeister herzlich empfangen wurde. Auf dem ganzen Wege wurden dem Gesandten des Heiligen Vaters begeisterte Huldigungen dargebracht.

Wien, 10. September. Der Kaiser hat heute abend den päpstlichen Legaten Kardinal von Rossum in besonderer Audienz zur Entgegennahme eines Handschreibens empfangen. Der Kardinal ist als Gast des Kaisers in der Hofburg abgestiegen.

Wien, 11. September. Das Wetter, das am Dienstag so prachtvoll sich angelassen hatte, ist wieder vollständig umgeschlagen. Als Wien Mittwoch früh erwachte, lagen über den Dächern schwere Regenwolken und ein dichter Regen strömte den ganzen vormittag hernieder. Die Zahl der auswärtigen Besucher ist noch um viele Tausende gewachsen.

Am Mittwoch vormittag um 10 Uhr fand beim Kardinallegat im Erzbischöflichen Palais feierlicher Empfang statt. Schon von früh 9 Uhr an fuhren Droschken und Automobile mit weltlichen und kirchlichen Würdenträgern, sowie Vertretern der Aristokratie an dem Erzbischöflichen Palaste vor. Auch die übrigen Geistlichen und die Laienwelt waren in großer Zahl erschienen. Sie wurden sämtlich zum Handkusse zugelassen. Viele zog der Kardinal in ein kurzes Gespräch.

Wien, 11. September. Unter außerordentlich starker Beteiligung wurde heute nachmittag in der Rotunde der Eucharistische Kongreß durch den Bischof von Namur, Monsignore Heylen, eröffnet. An der Feierlichkeit nahmen teil: in Vertretung des kaiserlichen Hauses und des Kaisers Erzherzog Peter Ferdinand, zahlreiche Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Minister Dr. Hussarek, v. Zaleski, die Spitzen der landesfürstlichen und städtischen Behörden. Die Eröffnungsrede hielt Bischof Heylen. Hierauf verlas der fürsterzbischöfliche Ordinariatssekretär Monsignore Merinski in lateinischer und deutscher Sprache ein Breve des Papstes, das mit dem apostolischen Segen an Wien, an die Kongreßteilnehmer und an das kaiserliche Haus schloß. Sodann sprachen der päpstliche Legat, van Rossum, der Wiener Erzbischof Dr. Nagl, Minister Dr. Hussarek im Namen der Regierung, Landmarschall Prinz Aloys v. Liechtenstein, der Wiener Bürgermeister Neumayr, sowie der belgische Staatsminister Helleputte im Namen der Kongreßteilnehmer u. a.

Provinzielles und Vermischtes.

Bonn, 10. September. Die Stadtverordneten berieten heute in einer Dringlichkeitssitzung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischteuerung. Sie beschlossen eine Eingabe an die Reichsregierung zu richten, in der in Anlehnung an die Eingabe des preußischen Städtetages vom 19. September 1911 die Einführung von Gefrierfleisch gefordert wird; ferner die Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh, insbesondere auch Zuchtvieh und die Herabsetzung bezw. zeitweise Aufhebung der Zölle für dieses Vieh und für Futtermittel. Ferner wurde eine Kommission zur Beratung von örtlichen Maßnahmen gegen die Fleischteuerung gewählt.

Koblenz, 10. September. In dem Rheinort Fahr löste sich gestern ein gewaltiger Felsblock infolge des Regens und fiel in der Nähe des Bahnhofes auf die Landstraße, die einige Stunden gesperrt wurde. Man befürchtet weitere Felsaustürze. Die Eisenbahndirektionen haben angeordnet, daß die Bahndämme im Rheintal besonders scharf überwacht werden.

Elberfeld, 10. September. Einen „schweren Jungen" erwischte die Kriminalpolizei in der vergangenen Nacht auf dem Hauptbahnhof in der Person eines wegen Fahrgeldhinterziehung festgehaltenen Fahrgastes. Als man die Taschen des Mannes durchsuchte, fand man einen geladenen Revolver und allerhand Einbrecherwerkzeuge. Nachforschungen ergaben, daß man es mit dem Maschinenbauer Ant. Berendes aus Düsseldorf, der von dort gestern nach Begehung mehrerer Diebstähle flüchtig geworden war, zu tun hatte. Nunmehr wurde eine Haussuchung in der Wohnung des Berendes in Düsseldorf veranlaßt, und bei dieser fand man ein Sauerstoffgebläse, zur geräuschlosen Schmelzung eiserner Geldschränke dienend, eine Anzahl Geldschrankschlüssel sowie mehrere hundert Mark in Gold und Papiergeld sowie in Kupfermünzen vor, die aus Diebstählen herrühren, die vor kurzem in Düsseldorf und in verschiedenen Orten des Bergischen Landes verübt worden sind.

Hannover, 10. September. Die Strafkammer hat den sechzehnjährigen polnischen Arbeiter Philapski zu acht Jahren sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im November v. J. in der Feldmark Groß-Munzel einen siebzehnjährigen polnischen Arbeiter durch 20 Messerstiche getötet, um sich in den Besitz seines ersparten Geldes und seiner Kleidungsstücke zu setzen.

Königshütte, 11. September. Gestern abend 7 Uhr befuhren auf dem Stahlwerk Königshütte der Werkmeister Wadulla, der Aufseher Langosch, der Vorarbeiter Buhl und der Maurer Gorny, also vier Personen, ohne Auftrag einen Fahrschacht, der nach einem unterirdischen Luftkanal führte, in dem sich stickige Gase befanden. Da die Eingefahrenen nach längerer Zeit nicht zurückkehrten, begaben sich ein Feuerwehrfeldwebel und ein Oberfeuerwehrmann mit Sauerstoffapparaten in den Kanal, um sie zu retten. Die Verunglückten wurden jedoch nur als Leichen geborgen. Auch die Retter wurden besinnungslos, sind jedoch heute außer Gefahr. Wie die zuständige Stelle mitteilt, lag eine Betriebsnotwendigkeit, den Kanal zu befahren, in keiner Weise vor.

Wien, 10. September. Ein unangenehmes Ereignis, das leicht schwere Folgen hätte haben können, hat den Verlauf des 31. Juristentages hier beeinträchtigt. Bei dem Begrüßungsmahl am Vorabend des Kongresses, dem 3. ds., das übrigens nach allgemeinem Urteil ungenügend vorbereitet war und infolge der Unzulänglichkeit des Raumes und der Speisen keine rechte Stimmung aufkommen ließ, wurde außer andern kalten Platten auch ein Fischgericht herumgereicht, nach dessen Genuß etwa 200 Teilnehmer unter Vergiftungserscheinungen erkrankten und zum Teil bettlägerig wurden. Viele der Teilnehmer hatten an diesem kalten Fisch sogleich einen unangenehmen Geschmack festgestellt. Offenbar waren die verwandten Schellfische nicht frisch genug oder die fertige Fischspeise hatte schon zu lange gestanden, vielleicht unter ungenügender Kühlung. Das Sicherheitsbureau der Wiener Polizeidirektion hat Erhebungen darüber eingeleitet, ob eine Uebertretung des Lebensmittelgesetzes vorliegt.

Lissabon, 11. September. In einem Dorfe, 7 Kilometer von Arraiolles (Prov. Alemtejo), ist eine siebenköpfige Familie ermordet worden. Als mutmaßlicher Täter wird von den Truppen ein Landwirt gesucht, der in der Nachbarschaft der ermordeten Familie ein Anwesen hatte.

Raoul Amundsen, der Erforscher des Südpols,

hielt am Dienstag abend in der Geographischen Gesellschaft in Gegenwart des norwegischen Königspaares, des Prinzen Roland Bonaparte, der Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps und einer glänzenden Versammlung seinen ersten Vortrag. Im ganzen waren ungefähr 3000 Personen anwesend. In seinem zweistündigen Vortrag gab Amundsen in großen Zügen eine Schilderung von dem Verlauf seiner Expedition. Der Vortrag war von zahlreichen Lichtbildern und lebenden Bildern begleitet, die großen Beifall fanden. Zuletzt verlas Amundsen ein Schreiben des Oberlehrers Alexander, der die von Amundsen am Südpol gemachten Beobachtungen bestätigt. Alexander teilt in seinem Schreiben mit, daß Polheim nach der korrigierten Beobachtung auf 89 Grad 58,6 Minuten liegt, und daß die Expedition wahrscheinlich den Pol in einem Abstand von nur einigen Metern passiert hat. Amundsen wurde, als er seinen Vortrag geschlossen hatte, mit andauerndem Beifall begrüßt. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft, Meteorologe Steen, dankte Amundsen für seinen Vortrag und sprach den Wunsch aus, daß es ihm gelingen möge, auch sein zweites Ziel zu erreichen. Amundsen reiste gestern abend nach Bergen ab, wo er ebenfalls einen Vortrag halten wird.

* Die Mona Lisa vernichtet? Mehr als ein Jahr ist seit dem rätselhaften Verschwinden der Mona Lisa aus dem Louvre verflossen. Jetzt taucht im „Giornale d'Italia" eine neue Lesart über diese seltsame Angelegenheit auf: das Bild Lionardos soll gar nicht gestohlen sein, heißt es dort, sondern es ist vernichtet worden. Das italienische Blatt will auch die Einzelheiten kennen: ein Photograph im der Täter. Er hatte die Erlaubnis bekommen, im Louvre Aufnahmen zu machen, aber sein Benehmen gab der Verwaltung Anlaß zu Klagen, und so wurde ihm die Erlaubnis wieder entzogen. Er wurde darüber so wütend, daß er Rache gelobte und eine Flasche mit Schwefelsäure auf die Mona Lisa warf, die die bemalte Leinwand ebenso vernichtete, wie sie lebendes Fleisch vernichtet hätte. Der Photograph floh aus Frankreich, und die Louvreverwaltung suchte zunächst, den Schaden auszubessern. Das ging jedoch nicht, und nun suchte man, um sich keine Blöße zu geben, heimlich nach einer guten Kopie. Eine Kopie fand sich auch, sie wurde aufgestellt, aber — erregte den Verdacht einiger Beschauer, und so wurde sie wieder entfernt, und der Louvreverwaltung blieb nichts übrig, als das Märchen vom Raube der Gioconda zu erfinden.

* Was die Amerikaner nicht alles machen. Der phantastische Traum von den Marmorschlössern und den paradiesischen Gärten mit glücklichen Wesen darin auf dem Meeresgrund, wovon die alten Märchen so viel und so oft zu erzählen wissen, ist jetzt tatsächlich, in etwa wenigstens, verwirklicht worden durch den unternehmenden Geist amerikanischer Geldleute. Mitten im Stillen Ozean ist auf den Klippen von Honolulu ein großes Hotel mit allen modernen Anforderungen erbaut worden. Der stolze Bau, so erzählt der Eclair, findet den Uferfelsen hinab unter dem Wasser gleichsam wie ein Spiegelbild seine Fortsetzung. Bis tief unter das Wasser ist ein Schacht gebaut, dessen Wände dicke Glasscheiben bilden. Ein Aufzug führt die neugierigen Gäste hinab in die unterseeische Glaskammer, von wo aus sie das fesselnde Leben und Treiben der Welt im nassen Element bewundern können.

* Er hat recht. Jüngst wurde das Gespräch darauf gebracht, daß die Prüfenden in der Schule nicht mehr die richtigen Fragen zu stellen verstünden. So wurde folgendes Beispiel angeführt: „Wenn Alfred der Große jetzt lebte, für welchen Teil unseres politischen Systems würde er dann wahrscheinlich sich am meisten interessieren?" „Entschuldigen Sie," antwortete der Schüler nach langem Nachdenken, „wenn Alfred der Große jetzt noch lebte, so glaube ich, wäre er so alt, daß er sich überhaupt für nichts mehr interessieren könnte!"

Lokales.

Euskirchen, 12. September 1912.

* Die katholischen Arbeitervereine des Bezirksverbandes Euskirchen halten ihren diesjährigen Herbstdelegiertentag am Sonntag den 29. September, nachmittags 3¾ Uhr beginnend, in Euskirchen in der Tonhalle (Witwe Müsch, Kessenicherstraße) ab. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Der Wert guter Statistik und Geschäftsführung für unsere Vereine. 2. Ausführung der Beschlüsse und Anregungen des diesjährigen Diözesandelegiertentages und des Frankfurter Kongresses. 3. Unsere Winterarbeit. 4. Verschiedenes.

* An sämtlichen Lehranstalten beginnt heute der Unterricht. Welche Bedeutung die verschiedenen Unterrichtsanstalten für eine Stadt wie Euskirchen hat, konnte man am gestrigen Tage deutlich wahrnehmen: die reinste Völkerwanderung wars, alle Straßen durchzogen Gymnasiasten, Seminaristen und Präparanden, mit Körben, Paketen usw. schwer beladen. Am Staatsbahnhofe herrschte zur Zeit der Ankunft der Züge ein Gedränge, daß man sich in die Simon Juda-Kirmes versetzt glaubte, denn die ankommenden Schulbeflissenen wurden auch fast alle von Freunden usw. in Empfang genommen. Sind es doch mindestens 800 Personen, um die unsere städtische Bevölkerung zur Zeit des Schulunterrichts stärker ist als sonst — eine Tatsache, die in wirtschaftlicher Hinsicht sehr ins Gewicht fällt. Mögen die jungen Lernbeflissenen alle ihr Ziel, nach dem sie streben, erreichen!

* Unsere Regimentsmusik. Das auf nächsten Sonntag den 15. September festgesetzte Militärkonzert der Kapelle des 160. Infanterie-Regiments kann nicht stattfinden, da das Regiment noch nicht aus dem Manöver zurückgekehrt ist. Ganz bestimmt aber wird die Kapelle am Sonntag darauf, also am 22. September, im Kaisersaale (Ferd. Reuter) hierselbst konzertieren, und zwar in Gesamtstärke und unter der Leitung ihres Kapellmeisters, des Königl. Obermusikmeisters Herrn Hermann Krieg. Das Nähere wird in künftiger Woche bekanntgegeben.

Die Firma Henkel & Co., Düsseldorf, Fabrik chemischer Produkte erhielt auch auf der Internationalen Ausstellung für Kochkunst-, Hotel- und Gastwirtefach, Aachen (29. Aug. bis 12. Sept.) für ihr ausgestelltes Fabrikat „Persil" selbsttätiges Waschmittel, die „Goldene Medaille".

Vor hundert Jahren.

Der Brand von Moskau.

(16. September 1812.)

Von Chr. H.

Nachdruck nicht gestattet.

Der Himmel ist in der Richtung von Moskau ganz gerötet, und eine ungeheure Rauchsäule steigt auf. — Es ist ein schrecklicher Gedanke, daß diese Stadt dasselbe Schicksal wie alle Orte von Smolensk bis hierin haben könnte! — Wie wären da alle unsere Wünsche vernichtet! —" So schreibt am 15. September 1812, abends 9 Uhr, der westfälische Major von Loßberg an seine Gemahlin in der fernen Heimat. Am 16. September setzt er sein Schreiben mit den Worten fort: „Meine bangen Ahnungen von gestern sind in Erfüllung gegangen. Die große unglückliche Stadt von 300 000 Einwohnern steht in vollen Flammen und wird ausgeplündert." Welche Enttäuschung für das unglückliche Heer, das jetzt glaubte, am Ziele zu sein.

„Die Winterquartiere liegen vor uns. Unser warten jetzt Belohnungen, die kaiserlich ausfallen werden. Aus Mühe und Not wird jetzt Freude und Ueberfluß erwachsen. So war unser Gedankengang, so redeten wir uns zu, als wir die ungeheure Stadt mit ihren vergoldeten Türmen, mit ihren rot und schwarz gemalten Dächern, mit ihren Palästen und niedern Häusern, mit den großen grünen Parks innerhalb der Stadt, die keine Aehnlichkeit mit unsern Städten und einen ganz orientalischen Charakter hat, vor uns ausgebreitet sahen." (Graf v. Wedel, Leutnant in einem französischen Regiment.)

Mit unbeschreiblichem Jubel waren die Truppen in Moskau eingezogen. Am 15. September nahm Napoleon vom Kreml, dem alten Zarenpalaste, Besitz. In der Nacht vom 15. auf den 16. September brach an verschiedenen Stellen der Stadt Feuer aus. Man legte vorerst diesem Umstande wenig Bedeutung bei. Brannten doch in den größeren russischen Städten fast täglich ein oder zwei Häuser ab, was bei den viel vorhandenen Holzbauten kein Wunder war. Noch dazu der Uebermut plündernder Soldaten. Doch nur kurze Zeit konnte man sich der Täuschung überlassen. Am 16. war der Brand allgemein. Man bemühte sich, das Feuer zu löschen. Doch wo waren die Brandspritzen? Die Russen hatten sie mitgenommen. Auf höheren Befehl war die Stadt von ihren Einwohnern verlassen worden. Nur ein kleiner Bruchteil war zurückgeblieben. Gab es unter ihnen Brandstifter? Hören wir einige Augenzeugen.

Sehr interessant ist der Bericht des Prinzen Emil von Hessen, der von einer Stätte zur andern flüchtet: „Das Feuer nähert sich dem Hause, wo ich wohne; schon fallen glühende Kohlen aufs Dach, der Hof, die Gänge sind voll Rauch. Aber das Haus ist steinern, das Dach mit Kupfer gedeckt und andere steinerne Häuser, noch unangegriffen vom Feuer, stehen umher. Am nächsten Hause links schlägt indessen die Flamme zu den Fenstern hinaus; das Feuer muß drinnen angegangen sein, denn noch ist der größte Brand jenseits der Promenade, ich wohne diesseits. Den 16. September, morgens 5 Uhr, brannten die Remisen und Stallungen im Hofe an, und ich mußte daher fort. Tiefer in der Stadt fand ich ein Haus zu einer neuen Wohnung. Hier konnte ich einige Stunden ruhen. Aber auch nur einige Stunden. Das Feuer ist wieder ganz in der Nähe. Die Artillerieoffiziere der Garde treiben Soldaten und Bürger zum Löschen heran, man bricht nebenstehende ab, schafft alles Holzwerk aus den benachbarten Höfen; alles ist tätig, das Feuer zu isolieren, Spritzen sind keine da. Aber die Flammen pflanzen sich hinterwärts fort; man müßte Armeen verwenden, um einen solchen Brand zu löschen. Müde der unnützen Arbeit, ließ bald der löbliche Eifer zur Rettung der Stadt bei den Arbeiten nach, und auch die anwesenden Offiziere sehen sich zur Rolle müßiger Zuschauer verurteilt. Das Feuer ergriff nun auch die Hofgebäude meines Hauses, so daß man Gefahr lief, im Rauch zu ersticken. Daher flüchtete ich den 17. September in ein weiter abliegendes Gebäude, und als auch dieser Aufenthalt gefährdet war, begab ich mich nach dem Hauptquartier vor der Stadt."

Der Maler Albrecht Adam hat uns mit seinem Künstlerblick ein schauerliches Bild der Brandkatastrophe in seinen Aufzeichnungen hinterlassen: „Keine Feder, kein Pinsel sind imstande, das tobende Element zu schildern. Der Ton, den es erregte, kann nur mit dem Brausen eines ungeheuren Wasserfalles verglichen werden, in dessen Nähe man ganz betäubt wird. Dazu denke man sich die verschiedenen Farben der Flammen je nach den Stoffen, die sie verzehrten, die wunderlich gestalteten und gefärbten, himmelansteigenden Rauchsäulen, die öfter die Luft verdüsterten: das alles bot ein Schauspiel von schauerlicher Schönheit. Winzig klein fühlt sich der Mensch, wenn die Elemente sich gegen ihn erheben. Durch Löschen dem Feuer Einhalt zu tun, daran war gar nicht zu denken. Es hatte zu schnell eine riesenhafte Ausdehnung bekommen und in kurzer Zeit ganze Stadtviertel in Asche gelegt. Wenn das Feuer auch auf einer Seite nachließ, so brach es doch auf der anderen desto wütender los. Man konnte nur zu deutlich erkennen, daß der Brand planmäßig geleitet war. Dafür bekam man bald Beweise. Man ertappte einige Mordbrenner auf frischer Tat, wie sie gerade die Zünder anlegen wollten, oder die Feuerfackel schwangen. Es sollen ihrer nicht weniger als 900 gewesen sein!"

Man kann es dem Schlachtenmaler, der fünf volle Stunden in dem brennenden Labyrinth umherirrte, bis er endlich mit Hilfe italienischer Gardisten einen Rettungsweg fand; man kann es ihm nicht verübeln, daß ihn inmitten des Flammenmeeres das Heimweh nach der lieben Isarstadt München erfaßt und er nicht länger mehr Zeuge jener Kriegsgreuel sein will. Und Napoleon? Am ersten Tage der Brandkatastrophe schaute er beharrlich vom Fenster in das tobende und wütende Feuermeer. Später hatte er seine damaligen Eindrücke niedergelegt: „Nie kann etwas, trotz aller Schilderungen der Poesie, trotz aller Erdichtungen vom Brande Trojas, in Wirklichkeit dem Brande Moskaus gleichen. Es war buchstäblich ein Feuermeer. Nichts war vor demselben gerettet worden, so rasch war unser Marsch und so plötzlich unser Einzug gewesen." Der große Kaiser war wie betäubt, denn diese Katastrophe mußte für ihn die verderblichsten Folgen haben. Seine Marschälle flehten ihn auf den Knien an, den Kreml zu verlassen. Endlich erhebt er sich und verlangt, man möge ihn aus der Stadt führen. Aber wie hinauskommen, durch die brennenden Straßen? Auf allen Seiten sieht man sich von den Flammen bedroht. Niemand kennt sich noch aus, denn die Straßen verschwanden im Rauch und unter den Trümmern. Eile ist nötig. Immer näher kommt das Prasseln der Flamme. Eine einzige, gewundene Straße scheint Rettung zu bieten. Der Kaiser geht voran, trotz des Knisterns, trotz des Krachens der Gewölbe und des Herabfallens glühender Asche und der von den Dächern stürzenden Ziegel. Der Boden wird glühend. Die Luft ist so heiß, daß man kaum atmen kann. Es scheint, daß hier dem Leben des Kaisers ein Ende bestimmt ist. Da kommen einige Getreue vom ersten Korps und erkennen ihren Kaiser. Sie führen ihn über einige rauchende Trümmer durch ein Gebiet, wo die Flammen schon ausgetobt haben. Endlich in der Nacht erreichen sie das Schloß Petrowsky, wo sie sicher sind. Am andern Morgen richtete der Kaiser zunächst seine Blicke gegen Moskau, um zu sehen, ob der Brand nicht abnehme; aber er wütete noch fort in seiner ganzen Heftigkeit. Die ganze Stadt schien nur eine Feuerwoge zu sein. Sein rascher Geist berechnete schnell die Folgen. Napoleon wurde einsilbig und düster; er sagte: „Das bedeutet ein großes Unglück für uns!"

Erst am 19. September ließ der scharfe Nordwestwind nach, der Himmel öffnete einen Teil seiner Schleusen und unter dem Einflusse des Regens blieb das Feuer auf seinen bisherigen Herd beschränkt, bis es allmählich in sich selbst zerfiel. Nur ein Fünftel der Stadt wurde gerettet, auch der Kreml, den Napoleon wieder als Hauptquartier bezog. Er wußte wohl, daß der Brand Moskaus für ihn eine Niederlage war, wie sie ihm von russischen Waffen nicht zugefügt werden konnte. Der Eindruck der großen Katastrophe läßt sich nicht gut beschreiben. Den Feinden des Korsen war die russische Brandfackel ein Zeichen, daß jetzt wohl eine neue Zeit gekommen sei, aber auch seine begeistertsten Anhänger konnten sich der dunklen Ahnung nicht erwehren, daß nun das Geschick sich wenden könne. „Was wird er jetzt tun?" war die bange Frage, die immer wieder gestellt wurde. „Das Ungeheure, daß die Russen ihr heiliges Moskau den Flammen geopfert, um uns seine Hilfsmittel zu entziehen, lag lähmend auf uns allen", sagte der westfälische Kapitän von Linsingen. Höchst überraschend war es dem Major von Loßberg, wie er an seine Gemahlin schreibt, von einem Unteroffizier der französischen Grenadiergarde die Worte zu hören: „Diese brennende Stadt (mit der Hand nach Moskau zeigend) beleuchtet das Ende des Kaisers und der großen Armee; wenige von uns werden so glücklich sein, den Rhein wieder zu erreichen."

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912
Faktor 22,5
Sa.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 12. September 1912.

Weizen Mk. 21,00—00,00, **Hafer** Mk. 18,75,—00,00, **Roggen** Mk. 17,75—00,00 per 100 Kilo.

Neuß, 11. September.

Hafer 1. Sorte 21,80 Mk. 2. Sorte 20,80 Mk., Roggen 1. Sorte 17,90 Mk., 2 Sorte 17,40 Mk., Weizen 1. Sorte 21,80 Mk. 2. Sorte 20,30 Mk. die 100 Kilo.

Neuer Hafer 17.80 Mk.

Wintergerste 16,10 M. Kartoffeln, alte 0,00 M., neue 3,00—4,00 Mk. Heu 4,00—0,00 M. Luzernen-Heu 5,00 —0,00 M. die 50 Kilo. Krummstroh 13,00 M. Preßdruckstroh 14,00 M. die 50 K. Kilo. Stein 6,50 M. die 50 Kilo. Raps, 1. Sorte 00,00 M. 2. Sorte 00,00 M. Aweel 00,00 M.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmühlen-Vereinigung) die 100 Kilos (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 68,50 Mark, beim Kauf von 100 Ctr. aber 69,00 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 5 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 110,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 11. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern bedeuten Preise für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

469 Rinder. a) Doppellender junger Mast 80—88, b) feinste Mast (Vollfleischmast) und beste Saugkälber 64—68, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 60—63, d) geringe Saugkälber 52—58, e) Fresser 00—00

Markt lebhaft und geräumt.

478 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Mastschafe 00—0 (55—58), b) ältere Mastschafe und gut genährte Schafe 00—0 (60—00), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (51—54), d) Wurfschafe und Notierungsschafe 00—00 (52—59).

Markt lebhaft und geräumt.

1805 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 66—67 (83—85), b) vollfleischige über 2 Ztr. 65—66 (82—84), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 65—66 (82—84), d) fettschweine über 3 Ztr. 66—67 (83—85) e) gering entwickelte 59—63 (75—80), f) Sauen und geschnittene über 61—64 (77—81).

Markt schleppend bei ruhiger Notierung.

Eingeführt wurden ein frischen gezichtschweren Fleisch aus Holland 310 Bierkel Ferkel, 60 Bierkel und Schweine, 150 Rüben.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo:

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1,66 bis 1,90, 2. 1,68—1,72, 3. 1,56—1,60, Kühe 1. 0,00—0,00, 2. 1,68 —1,72, 3. 1,56—1,60. Schweinefleisch 1. Güte 1,72—1,76, 2. 1,68—1,72, 3. 0,00—0,00. Speck 0,00—0,00.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,52—1,64, 2. 1,56—1,68, 3. 0,00—0,00. Schweinefleisch Rindfleisch 1. 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00, 3. 0,00—0,00. Kalbfleisch 1 Güte 1,72—1,80, 2. 1,60—1,70, 3. 1,40—1,50.

Handel langsam.

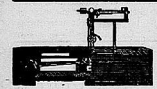
Kolonialwaren! **Delikatessen!**

Prima frisches Sauerkraut

wieder angekommen. Pfund 10 Pfg.

Paul Keymer, Euskirchen,

Alter Viehmarkt. Telephon 270.



Euskirchener Waagenbauanstalt

nur Kesselstraße 31. Einzig am Platze.

Auf drei Ausstellungen prämiiert.

Waagen aller Art, nach den neuen Eichvorschriften, für **Landwirtschaft, Industrie, Handel u. Gewerbe** wie: **Balken-, Tafel-, Dezimal-, Centesimal-, Brücken-, Vieh-, Fuhrwerks-Waggon-, Krautwaagen** usw.

Neu! Dezimal-Brückenwaagen mit doppelter Feststellung. **Die beste Wange für Landwirte;** können sich nicht verstehen beim Transport oder dem Wiegen.

Tafelwaagen mit zerlegbarem Kasten

eigener Konstruktion, einzig in ihrer Art, liefert unter Garantie

Bernhard Esser.

Reparaturen und Aenderungen an **Fuhrwerks- und Waggonwagen** sowie an allen andern Waagen (schnell und nach den neuen Eichvorschriften. Keine Konkurrenz in **Preis,** aber in **Qualität, prima Ware.** Das Beste ist das Billigste.

Gegründet 1880. Fernsprecher 124.

Jakob Rick

Kolonialwaren, Südfrüchte, Delikatessen, Seefische.

Frische Seemuscheln, lebendfrische Schellfische, Kabeljau, Seezungen, Schollen, Rotzungen, Steinbutte, Heilbutte, Zander, Rheinsalm, Kaviar, Aal in Gelee, Nordseekrabben, geräuch. Lachs, Kronen-Hummer, Sardinen, Sardellen.

Alle Sorten Käse.

Schuhwaren!

Sendung Rotleder-Kinderschuhe bei mir eingetroffen. Verkaufe dieselben zu den äußerst billigsten Preisen.

Wilh. Scheffen

— Dittenichertorwall. —

Wollen Sie heiraten?

und sich gut und billig einrichten,

so besichtigen Sie die große riesenhafte Auswahl im

Möbel-Haus

Theo Heinrichs.

Stets auf Lager:

Salons, Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, komplette Küchen, sowie Einzel-Möbel, Polster, Bettwaren, Herde, Oefen, Eisenbetten, Küchen- und Waschgarnituren.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Heute treffen direkt von der See ein: lebend frischer

Schellfisch, Kabeljau, Rotzungen, Zander, Hecht, Karpfen usw.

Billigste Preise.

Paul Düttenberg,

Euskirchen, Marktplatz.

Alleinverkauf: **Peter Faber,** Neustraße 23.

Prima wollene Bettflocken

in bekannter Güte

empfiehlt

H. Heimbach, Bettfabrik, Euskirchen, Hochstr. 17.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 14. Sept. 1912, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Fischkorb bei Polizei-Sergeant Mandeus auf dem Bürgermeisteramte in Rheinbach, Zimmer 3, abgeholt sein, um mündliche Meldungen und Sendungen in mündlichen Dienstangelegenheiten beim Kreis-Polizeiamte nochmals Mannschaften entgegennehmen. Desgleichen am Montag den 16. September, vormittags von 11½—12½ Uhr, auf dem Bürgermeisteramte in **Münstereifel.**

Die Bekanntgabe wird über den Gesundheitszustand der in Anstralien geschlachteten Stücke ebenso genau Auskunft geben, als wenn sie auf dem Berliner Viehhof geschlachtet und untersucht worden wären. Es hat ein Jahr intensiver Arbeit bedurft, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Doch die erzielten Resultate geben nun jede Bürgschaft, daß das uns so weiter Ferne herbeigeholte Nahrungsmittel dem Gesetze verlangten Anforderungen entspricht. . . . Noch dem nun endgiltig gelungenen Versuche, gefrorene Tiere auf lange Zeit hinaus ohne Kühlung zu transportieren, ist es möglich, daß man auch den Transport von Eiern, Geflügel usw. in großem Maßstabe in Angriff nehmen wird.

Rheinische Pferde-Lotterie.

Ziehung 24. und 25. Sept. in Wesel. 1 Gewinn à 10000, 1 à 5000, 2 à 3000, 5 à 1500, 5 à 1200, 10 à 600, 20 à 300 Mark, im ganzen 5717 Gewinne. Los 3 Mark.

Große Berliner rote Kreuz-Lotterie.

Ziehung 2—5 Oktober. Fünf gewinne à 100000, 50000, 25000, 15000, 10000 3 à 5000, 6 à 1000, 50 à 500 100 à 100 Mk., im ganzen 14084 bare Gewinnsumme. Los 3.50 Mark.

Schneidemühler Automobil-Lose.

15000, 10000, 4500, 3500, 2000, im ganzen 5000 Gewinne. Los 50 Pfg.

Wohltätigkeits-Handwerker-Lotterie

Kobleng. 20000, 5000, 1000, im ganzen 5000 Gewinne. Los 1 Mark.

Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme

M. Lion,

Euskirchen. Hochstraße 18. Telephon 264.

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, weiß, jugendfrisch. **Kaskeen,** weiße, sammetweiche Haut und erzeugt schönen Teint.

Eierkognak-Kalkmilch-Seife Stück 50 Pfg.

Ferner macht **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.

Tube 50 Pfg. in der **Hirsch-Apotheke** sowie in der **Hoflieferante Strunz, Euskirchen.**

Zahn-Praxis

A. Schmitz,

Euskirchen, Bahnhofstraße 17, I

Speisezwiebel

beste gelbe **Mk. 3.50.** Sächsische **Mk. 4** mit Sack ab Bisgard gegen Nachnahme offeriert

Jos. Rüder, Roppard,

Zwiebelbau 351.

Gesucht zu sofort

Dienstmädchen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Braves, properes, katholisches

Mädchen,

zirka 18 Jahre, für alle Hausarbeit und zu zwei Kindern per 1. Oktober gesucht.

Frau Jos. Barz,

Köln-Mungersdorf, Ringstraße 47.

Neuer Küchenschrank

zu verkaufen. Ringstraße 47.

3 Zimmer

zu vermieten. Neuer Markt, Ecke Grün- u. Markts.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

3 Zimmer

zu vermieten Bergerstraße 3.

2 zwei möbl. Z. in best. Hause an Herren ab. Damen mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Bauholz

noch Vorhanden mit und ohne Bezimmerung, sowie

Latten, Saum- und Zaunpfähle, Schollhölzer

liefert schnell und billig

Martin Saam,

Flamersheim.

Zimmergeschäft u. Sägewerk.

Regenschirme und Spazierstöcke

aparte Neuheiten in großer Auswahl eingetroffen.

Neustrasse Nr. 26. **Meurer-Breuer.** Telephon Nr. 78.

Neunter Jahrgang. Nr. 213. Freitag, 13. September 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.**

Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Zur Fleischteuerung.

Australisches Gefrierfleisch zu Berlin.

Berlin, 12. September. Der australische Generalkonsul Hennah gibt einem Vertreter des Berliner Lokal-Anzeigers folgende Erklärung, die zugleich eine Illustration zu den gestrigen Verhandlungen im Reichsamt des Innern bildet: „Im November wird in Rixdorf das erste mit geschlachteten Hammeln gefüllte Kühlschiff die australischen Gewässer verlassen und seinen Kurs nach Hamburg nehmen. Ich rechne, daß dieser erste Transport 100 000 Stück geschlachteten Viehs zu uns bringen wird. Sechs Wochen später wird man in der Reichshauptstadt das Fleisch zum Verkauf stellen. Den Anforderungen des § 12 wird in vollem Umfange Rechnung getragen sein. Alle inneren Organe sind im Körper des Tieres geblieben, und die Untersuchung wird über den Gesundheitszustand der in Australien geschlachteten Stücke ebenso genau Auskunft geben, als wenn sie auf dem Berliner Viehhof geschlachtet und untersucht worden wären. Es hat ein Jahr intensiver Arbeit bedurft, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Doch die erzielten Resultate geben nun jede Bürgschaft, daß das uns so weiter Ferne herbeigeholte Nahrungsmittel dem Gesetze verlangten Anforderungen entspricht. . . . Noch dem nun endgiltig gelungenen Versuche, gefrorene Tiere auf lange Zeit hinaus ohne Kühlung zu transportieren, ist es möglich, daß man auch den Transport von Eiern, Geflügel usw. in großem Maßstabe in Angriff nehmen wird.

Dänisches Fleisch zu Köln.

Köln, 12. September. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde nach einem eingehenden Vortrag des Ersten Beigeordneten Adenauer, der sich im wesentlichen über die Denkschrift der Stadt Cöln verbreitete, deren Wortlaut wir veröffentlicht haben, einstimmig beschlossen, die von der Stadt Cöln vorgeschlagenen Maßnahmen gutzuheißen. Wie der Referent mitteilte, wird noch heute die erste Sendung frischen dänischen Fleisches erster Qualität abgehen werden, so daß mit dem Verkauf des Fleisches durch die hiesigen Metzger in den nächsten Tagen begonnen werden kann. Wie Herr Adenauer weiter mitteilte, werden sich die Preise für dieses Fleisch um 15 bis 20 à niedriger stellen, als jetzt für das gleichwertige Fleisch verlangt und bezahlt wird.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

ist am gestrigen Tage in Berlin eingetroffen. Er hat damit ein sehr reichhaltiges Rundreiseprogramm erledigt. Zunächst hat er im Juli an der Kaiserbegegnung in Baltischport teilgenommen und im Anschlusse daran Petersburg und Moskau besucht. Hierauf hielt er sich kurze Zeit in Hommelle gestillte Ruhestätte der australischen Gewässer verlassen und seinen Kurs nach Hamburg nehmen. Ich rechne, Berlin auf und begab sich zur Jubiläumsfeier des Herzogs von Oldenburg, von dort aus reiste der Kanzler über Homburg nach Gastein, wo er bis Anfang September weilte. Es folgte eine Reise nach Berchtesgaden und Salzburg und Ende der vergangenen Woche mit dem österreichischen Minister des Aeußern, dem Grafen Berchtold, eine Zusammenkunft hatte. Sodann fuhr Herr von Bethmann Hollweg auf die schlesischen Besitzungen Grüß des Fürsten Lichnowski und von dort aus kehrte er heim.

Zur Besitzsteuerfrage.

Sicherem Vernehmen nach wird im Reichsschatzamt an einer Vermögenszuwachssteuer gearbeitet. Es ist allerdings noch nicht feststehend, ob der Reichskanzler den Bundesregierungen die Einführung einer Vermögenszuwachssteuer vorschlagen wird. Sollte sich der Plan einer Vermögenszuwachssteuer als undurchführbar erweisen, so ist zu erwarten, daß man auf den Gedanken einer Erbschaftssteuer zurückgreifen wird. Die Zeitschrift, so liegt dies auf der Schwierigkeit, geeignete Transportschiffe und für den Landverkehr geeignete Eisenbahnwagen zu finden. Beide Schwierigkeiten sind jetzt behoben."

Zum Kampfe gegen den Reichskanzler

schreibt die „Freis. Ztg." auf, indem sie ihn verantwortlich macht für die Teuerung. „Der jetzige Reichskanzler trägt gegenüber dem deutschen Volke eine ungeheure Schuld. Denn wenn aus der Butterverfälschung des vorigen Sommers eine Vieh- und Fleischteuerung von solchen Dimensionen entstanden ist, wie wir sie jetzt erleben, so fällt die Verantwortung dafür auf ihn ganz persönlich — auf ihn, Herrn v. Bethmann Hollweg, den einzigen verantwortlichen Minister im Reiche, den leitenden Staatsmann. Ihn klagen wir an. Daß diese Teuerung kommen mußte, war schon vor einem Jahre für jeden klar, der sehen wollte! — Damals hätte Herr v. Bethmann — denn regieren heißt voraussehen! — die Initiative ergreifen müssen, damals hätte er für die Bauern billiges Viehfutter durch Beseitigung der Futtermittelzölle, für die städtische Bevölkerung billige Nahrung durch die Zulassung des gefrorenen Fleisches beschaffen müssen. Er mußte das tun, als verantwortlicher Staatsmann. Aber er tat es nicht . . . . Will die Regierung der sinnreichen Forderung der überwältigenden Volksmehrheit nicht gutwillig nachgeben, so muß der Reichstag sie dazu zwingen. Und jeder, auch das schärfste Mittel ist dazu recht. Dann muß eben die Linke zeigen, daß sie nicht mehr zu protestieren, sondern auch zu handeln versteht. Kein Gesetz, zu dem die Regierung die Zustimmung der Linken braucht, darf erledigt werden, bevor diese dringende Notwendigkeit erledigt ist. Kein Etat darf mehr von der Linken bewilligt werden, bevor die Volksvertretung gegen die Teuerung beruhigt sind. Allzu lange haben wir gewartet. Nun wollen wir die Frucht der Zaunernahmen heimtragen. Nun soll es vorwärts gehen in Deutschland." Ahja! Aber es ist nur ein Stumpf auf dem Papier. Im Reichstage sind die Feuerlinnen viel zahmer. „Frucht der Zaunernahmen" ist die, daß eine starke Mehrheit für die bisherige Wirtschaftspolitik vorhanden ist; damit ist nichts zu machen.

Dr. Müller-Meiningen braucht eine Dusche.

Der „Bote aus den Riesengebirge" hat anläßlich seines hundertjährigen Bestehens ein Glückwunschschreiben von dem Abg. Müller-Meiningen, „einem der im Reichstage und bayerischen Landtage bewährtesten Führer des Liberalismus" erhalten. Das Schreiben lautet wörtlich: „Der Bote Hundert Jahre bist Du kraftstrotzend im urstarken Gebirge gewandelt — jährlich bist Du — ursprünglich ein Jämmerlich klein Bübchen! — kräftiger und tüchtiger geworden! Im Stampf mit der Zumenhet und dem kraftstrotzenden Rückschritt, den zwei blöden Riesen, bist Du geblieben zur Freude aller Aufwärtsstrebenden. Halt aus! Bleib tapfer im Zug auch im 2. Jahrhundert, alter Führer! Tapfer im Ziel! Schaue aus mit Riesenschritten, immer noch oben! Den blöden Rückwärtlern, den klammengiehern der Angst, dem gegenüber den deutschen Volke eine ungeheure Schuld. Denn wenn aus der Butterverfälschung des vorigen Sommers eine Vieh- und Fleischteuerung von solchen Dimensionen entstanden ist, wie wir sie jetzt erleben, so fällt die Verantwortung dafür auf ihn ganz persönlich — auf ihn, Herrn v. Bethmann Hollweg, den einzigen verantwortlichen Minister im Reiche, den leitenden Staatsmann. Ihn klagen wir an. Daß diese Teuerung kommen mußte, war schon vor einem Jahre für jeden klar, der sehen wollte! — Damals hätte Herr v. Bethmann — denn regieren heißt voraussehen! — die Initiative ergreifen müssen, damals hätte er für die Bauern billiges Viehfutter durch Beseitigung der Futtermittelzölle, für die städtische Bevölkerung billige Nahrung durch die Zulassung des gefrorenen Fleisches beschaffen müssen. Er mußte das tun, als verantwortlicher Staatsmann. Aber er tat es nicht . . . . Will die Regierung der sinnreichen Forderung der überwältigenden Volksmehrheit nicht gutwillig nachgeben, so muß der Reichstag sie dazu zwingen. Und jeder, auch das schärfste Mittel ist dazu recht. Dann muß eben die Linke zeigen, daß sie nicht mehr zu protestieren, sondern auch zu handeln versteht. Kein Gesetz, zu dem die Regierung die Zustimmung der Linken braucht, darf erledigt werden, bevor diese dringende Notwendigkeit erledigt ist. Kein Etat darf mehr von der Linken bewilligt werden, bevor die Volksvertretung gegen die Teuerung beruhigt sind. Allzu lange haben wir gewartet. Nun wollen wir die Frucht der Zaunernahmen heimtragen. Nun soll es vorwärts gehen in Deutschland." Ahja! Aber es ist nur ein Stumpf auf dem Papier. Im Reichstage sind die Feuerlinnen viel zahmer. „Frucht der Zaunernahmen" ist die, daß eine starke Mehrheit für die bisherige Wirtschaftspolitik vorhanden ist; damit ist nichts zu machen.

Dr. Müller-Meiningen braucht eine Dusche.

Der „Bote aus den Riesengebirge" hat anläßlich seines hundertjährigen Bestehens ein Glückwunschschreiben von dem Abg. Müller-Meiningen, „einem der im Reichstage und bayerischen Landtage bewährtesten Führer des Liberalismus" erhalten. Das Schreiben lautet wörtlich: „Der Bote! Hundert Jahre bist Du kraftstrotzend im urstarken Gebirge gewandelt — jährlich bist Du — ursprünglich ein Jämmerlich klein Bübchen! — kräftiger und tüchtiger geworden! Im Stampf mit der Zumenhet und dem kraftstrotzenden Rückschritt, den zwei blöden Riesen, bist Du geblieben zur Freude aller Aufwärtsstrebenden. Halt aus! Bleib tapfer im Zug auch im 2. Jahrhundert, alter Führer! Tapfer im Ziel! Schaue aus mit Riesenschritten, immer noch oben! Den blöden Rückwärtlern, den klammengiehern der Angst, dem gegenüber den deutschen Volke eine ungeheure Schuld. Denn wenn aus der Butterverfälschung des vorigen Sommers eine Vieh- und Fleischteuerung von solchen Dimensionen entstanden ist, wie wir sie jetzt erleben, so fällt die Verantwortung dafür auf ihn ganz persönlich — auf ihn, Herrn v. Bethmann Hollweg, den einzigen verantwortlichen Minister im Reiche, den leitenden Staatsmann. Ihn klagen wir an. Daß diese Teuerung kommen mußte, war schon vor einem Jahre für jeden klar, der sehen wollte! — Damals hätte Herr v. Bethmann — denn regieren heißt voraussehen! — die Initiative ergreifen müssen, damals hätte er für die Bauern billiges Viehfutter durch Beseitigung der Futtermittelzölle, für die städtische Bevölkerung billige Nahrung durch die Zulassung des gefrorenen Fleisches beschaffen müssen. Er mußte das tun, als verantwortlicher Staatsmann. Aber er tat es nicht . . . . Will die Regierung der sinnreichen Forderung der überwältigenden Volksmehrheit nicht gutwillig nachgeben, so muß der Reichstag sie dazu zwingen. Und jeder, auch das schärfste Mittel ist dazu recht. Dann muß eben die Linke zeigen, daß sie nicht mehr zu protestieren, sondern auch zu handeln versteht. Kein Gesetz, zu dem die Regierung die Zustimmung der Linken braucht, darf erledigt werden, bevor diese dringende Notwendigkeit erledigt ist. Kein Etat darf mehr von der Linken bewilligt werden, bevor die Volksvertretung gegen die Teuerung beruhigt sind. Allzu lange haben wir gewartet. Nun wollen wir die Frucht der Zaunernahmen heimtragen. Nun soll es vorwärts gehen in Deutschland." Ahja! Aber es ist nur ein Stumpf auf dem Papier. Im Reichstage sind die Feuerlinnen viel zahmer. „Frucht der Zaunernahmen" ist die, daß eine starke Mehrheit für die bisherige Wirtschaftspolitik vorhanden ist; damit ist nichts zu machen.

Frankreich.

Das Mißtrauen gegen das Pulver.

Wie wenig Vertrauen die französische Marine zu ihrem

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny White.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Terrasse des Stahlhelm-Cafés schrillet Mister Illings erregt auf und nieder.

Ein grauer, rauher Tag ist's. Unheimlich drohen die Wolken, zusammengeballt, und der Sturm peitscht die niedersitzenden Wasser, daß sie wie große, weiße Staubwolken durch die Luft stieben.

Der Engländer preßt seinen energischen Mund fest zusammen, und sein durchdringendes Auge späht aufmerksam in die Ferne.

Wirklich, da ganz unten bemerkt er einen dunklen Punkt. Ein Stoßseufzer nahm mühsam die steilen Kehren. Eine Frau führt die Flügel.

Aufmerksam verfolgt der Engländer das kleine Gefährt. Jetzt sieht er ganz deutlich, daß die Frau plötzlich die Zügel einem Jungen zuwirft und von dem Karren springt.

Der Weg ist zu steil; nur zu Fuß ist er zu gewinnen.

„Also doch," sagte Mister Illings triumphierend. Dann greift er haltig nach seiner grauen Sportmütze, die auf dem Geländer der Terrasse hängt, und schreitet eiligst hinab, der Frau entgegen, die langsam den steilen, sich in vielfachen Windungen hinaufziehenden Pfad zum Stahlhelmhof hinaufsteigt. Oft bebarg das grüne Buschwerk die hohe Gestalt, die sich tief gegen den Wind, der über die Höhen brauste, ankämpfte.

Die Frau trug ein einfaches, graues Lodenkleid und eine gleichfarbene Mütze, die von einem grauen Gazeschleier gehalten war.

Mister Illings lächelte vor sich hin, ein klein wenig ironisch, er klein wenig verächtlich.

Mit großen, energischen Schritten ging er abwärts.

Jetzt war er der Frau schon ganz nahe.

Die Augen der Näherkommenden öffneten sich weit, als sie den Engländer erkannte.

Mit einem stolzen Neigen des Kopfes wollte sie an ihm vorüber, da aber vertrat ihr Mister Illings den Weg.

„Vergeihung, meine Gnädigste," sprach er sie an, nur ein ganz klein wenig die Mütze lüftend. „Sie befinden sich offenbar in einem Irrtum."

Eine glühende Röte huschte über das zarte Gesicht der Frau mit dem kastanienbraunen Haar, und die Augen sahen voll erschreckt zu dem Mann auf, der in verbindlicher Haltung vor ihr stand, und in dessen Augen doch eine stolze Abwehr lag.

„Ich habe Ihren Brief erhalten, meine gnädige Frau," nahm Illings von neuem das Wort, indem er kehrt machte und langsam an der Seite der Frau aufwärts zu steigen begann. „Sie gehen leider von ganz falschen Voraussetzungen aus. Ich habe nie hier gelebt, und ich habe nie die Ehre gehabt, Sie zu kennen."

Fast hilflos irrten jetzt die Augen der Frau über ihn hin, dann aber lächelte sie ihn überlegen ins Gesicht.

„Warum sagten Sie es denn nicht gleich, Sperre Skaare, daß Sie unerkannt hier in der Heimat schweigen wollen in der Erinnerung an alle Zeiten? Meinen Sie, die kleine, wilde Dagny von einst würde Sie verraten?"

Unmut kränkte die Stirn des Mannes.

„Es tut mir wirklich sehr leid, meine Gnädigste. Ihren frommen Wahn, in mir einen Jugendbekannten zu entdecken, zerstören zu müssen. Ihr Briefchen aber betrachte mir so lediglich als ein Mann auf, der in verbindlicher Haltung vor ihr stand, und in dessen Augen doch eine stolze Abwehr lag.

„Ich habe Ihren Brief erhalten, meine gnädige Frau," nahm Illings von neuem das Wort, indem er kehrt machte und langsam an der Seite der Frau aufwärts zu steigen begann. „Sie gehen leider von ganz falschen Voraussetzungen aus. Ich habe nie hier gelebt, und ich habe nie die Ehre gehabt, Sie zu kennen."

Fast hilflos irrten jetzt die Augen der Frau über ihn hin, dann aber lächelte sie ihn überlegen ins Gesicht.

„Warum sagten Sie es denn nicht gleich, Sperre Skaare, daß Sie unerkannt hier in der Heimat schweigen wollen in der Erinnerung an alle Zeiten? Meinen Sie, die kleine, wilde Dagny von einst würde Sie verraten?"

Unmut kränkte die Stirn des Mannes.

„Es tut mir wirklich sehr leid, meine Gnädigste. Ihren frommen Wahn, in mir einen Jugendbekannten zu entdecken, zerstören zu müssen. Ihr Briefchen aber betrachte mir so lediglich als ein Mann auf, der in verbindlicher Haltung vor ihr stand, und in dessen Augen doch eine stolze Abwehr lag.

„Ich habe Ihren Brief erhalten, meine gnädige Frau," nahm Illings von neuem das Wort, indem er kehrt machte und langsam an der Seite der Frau aufwärts zu steigen begann. „Sie gehen leider von ganz falschen Voraussetzungen aus. Ich habe nie hier gelebt, und ich habe nie die Ehre gehabt, Sie zu kennen."

Fast hilflos irrten jetzt die Augen der Frau über ihn hin, dann aber lächelte sie ihn überlegen ins Gesicht.

„Warum sagten Sie es denn nicht gleich, Sperre Skaare, daß Sie unerkannt hier in der Heimat schweigen wollen in der Erinnerung an alle Zeiten? Meinen Sie, die kleine, wilde Dagny von einst würde Sie verraten?"

Unmut kränkte die Stirn des Mannes.

„Es tut mir wirklich sehr leid, meine Gnädigste. Ihren frommen Wahn, in mir einen Jugendbekannten zu entdecken, zerstören zu müssen. Ihr Briefchen aber betrachte mir so lediglich als ein

Sie sah Mister Illings fühl und prüfend an. Dann glitt ein ergebenes Lächeln über ihr Gesicht, und sie reichte ihm die in einem eleganten schwedischen Handschuh steckende kleine Hand, indem sie liebenswürdig sagte:

„Sie wollen mir die Entdeckung leicht machen, die Sie mir bereiten müssen? Wer sagt Ihnen denn, daß es eine Enttäuschung war? Vielleicht war es nur Neugierde, die mich bewog, Sie, die Sie meinem einstigen Jugendfreunde so ähnlich sehen, anzusprechen. Ich sehe ein, es war töricht, diesen Brief zu schreiben. Vergessen Sie ihn, Mister Illings. Es ist nicht unbedingt nötig, Sperre Skaare zu heißen, um meine Freundschaft zu erringen. Ich übrigen," fuhr sie mit leisem Lachen fort, einen Augenblick stehen bleibend, um Atem zu schöpfen, denn der Weg war steil und der Wind riß und pfiffte an ihren Kleidern, — „im übrigen hatte ich den guten Jungen auch längst vergessen, bis Ihr plötzlicher Anblick, oder besser gesagt, Ihre Aehnlichkeit mit dem armen Jungen mir ihn erst wieder ins Gedächtnis rief."

Dunkel stieg jetzt das Blut in die breite Stirn des Mannes, dann aber glitt ein Lächeln um seinen energischen Mund, ein überlegenes, spöttes Lächeln, als er leise fragte:

„Ist es sehr indiskret, wenn ein Ihnen ganz Fremder Sie bittet, ihm von diesen vergangenen Tagen zu erzählen? Der Zufall hat uns als Hausgenossen da oben im Hof Stahlheim zusammen geführt. Eine kleine Weile noch, und wir werden vielleicht für immer fremd auseinander gehen, aber die Erinnerung an schöne Stunden und Menschen, die wir in der Seele tragen, die bleibt doch in uns für alle Zeit, wenn uns auch Berge und Meere von einander trennen."

Jetzt war es, als zuckte in den Augen der Frau ein triumphierendes Lächeln auf. Leise entgegnete sie:

„Ob Ihnen je schon mein unbedeutsamer Brief so viel vertraute, Mister Illings, kann ich Ihnen auch weiter erzählen. Ich war einst so töricht, diesen hübschen, jungen Skaare zu lieben, natürlich glaubte ich auf ewig. Eines schönen Tages aber, da ging er in die weite Welt. Erst wartete ich und harrte in Tränen seiner Wiederkehr, aber er dachte gar nicht an mich, ein Spielzeug war ich wohl seinem Herzen. Da sagte mich Trotz und Groll. Lachen wollte ich über den, der mir weh getan. Wie er, so stürmte auch ich hinaus in die Welt und verlieh Heimat und Vaterhaus.

(Fortsetzung folgt.)